

ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-07-2 € 13,-

8
2001

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

HYBRIDITÄT

Beiträge von

Monika Fludernik, Freiburg

Claudia Gronemann, Leipzig

Nausikaa Schirilla, Frankfurt

Nestor García Canclini, Mexiko

Eske Wollrad, Oldenburg

Wolfgang Tomaschitz, Wien

SONDERDRUCK

HYBRIDITÄT



Redaktion und Einleitung:
ANKE GRANESS & NAUSIKAA SCHIRILLA

7

MONIKA FLUDERNIK

Hybridität: Theorie und Praxis

6

25

CLAUDIA GRONEMANN

*Die transmediale Strategie im filmischen
Werk Assia Djebars*

36

NAUSIKAA SCHIRILLA

*Können wir uns nun alle verstehen?
Kulturelle Hybridität, Interkulturalität und
Differenz*

48

NESTOR GARCÍA CANCLINI

*Figurationen über
Kulturen und Politik*
Raymundo MIER, Mabel PICCINI und
Margarita ZIRES im Gespräch mit
Nestor GARCÍA CANCLINI



forum

60

WOLFGANG TOMASCHITZ

Die Leiber des Ganzen

Buddhistische Grundbegriffe bei

Herbert v. Guenther

84

BÜCHER UND MEDIEN

104

IMPRESSUM

kulturthema

77

ESKE WOLLRAD

Der Weißheit letzter Schluss –

Zur Dekonstruktion von »Weißsein«

105

POLYLOG BESTELLEN & ABONNIEREN

Franz Martin Wimmer

ATHENES AHNEN

Als 1987 und 1991 die beiden Bände »Black Athena« des Ägyptologen Martin BERNAL zuerst erschienen (in Deutsch 1992: »Schwarze Athene. Die afroasiatischen Wurzeln der griechischen Antike«) wurden sie ebenso begeistert aufgenommen wie vehement kritisiert. Konferenzen, Monographien, ein Sammelband (»Black Athena Revisited«, 1996) zu BERNALS Thesen in den 90er Jahren belegen dies. Im vorliegenden Band antwortet der Autor auf Kritiken, führt neue Forschungsergebnisse vor und legt seine Thesen noch einmal dar. Er geht auf ägyptologische, gräzistische, linguistische Fragen ebenso ein wie auf Probleme der Geschichtsschreibung, der Wissenschafts- und Politikgeschichte. Worum ging es?

Martin BERNAL

Black Athena Writes Back.

Durham: Duke University Press 2001.

550 Seiten. ISBN 0-8223-2706-6

Es geht BERNAL um die Ursprünge des antiken Griechenland. Was ist dieses Griechenland, bei dessen »Namen ... es dem gebildeten Menschen in Europa, insbesondere uns Deutschen, heimatlich zuzute« ist, wie HEGEL sagt? Wer vor 1970 geboren ist, meint BERNAL, wird in aller Regel annehmen, dass Griechenland durch Einwanderung von indoeuropäisch sprechenden Weißen gebildet wurde, wobei aber auch die ansässige Bevölkerung definitiv nicht »semitisch« oder »afrikanisch«, sondern weiß war. Griechenland ist die erste europäische Hochkultur, in Griechenland und erst hier sind Wissenschaft, Philosophie, Demokratie entstanden. Wer so denkt, verhält sich nach dem »arischen« Modell, sagt BERNAL. Es gebe ein anderes, das »antike« Modell, und dieses sei sehr lange auch im europäischen Griechenlandverständnis leitend gewesen. Die meisten griechischen Autoren hätten es vertreten. Danach sei Griechenland, früher von primitiven Stämmen bewohnt, von Phönikern und Ägyptern zivilisiert worden, die dort Städte bauten und ihre Religion mitbrach-

ten, das Alphabet, Techniken, und es durch all das nachhaltig prägten. »This Ancient model was not doubted until the end of the eighteenth century, and it was not seriously challenged until the 1820s.« Erst die Vorherrschaft »of the linked concepts of progress, romanticism, and racism« habe dem Modell im 19. Jahrhundert den Garaus gemacht. Man darf sich hier durchaus daran erinnern, dass Buckle, ein Zeitgenosse DARWINs, in seiner bahnbrechenden »Geschichte der Zivilisation in England« das alte Ägypten nur noch als Unterdrückungsapparat beschreibt; dass in einem 1914 erschienenen Werk über »Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft« den Phönikern neben allen anderen höheren Kulturleistungen auch das Alphabet abgesprochen worden ist.

BERNAL bemüht sich, solche »externen« Faktoren in der Interpretation der Antike bewusst zu machen und verweist auf die jüngere Geschichte: »The events of the 1940s and 1950s led toward the readmission of Jews as Europeans« und einer Revision des Bildes von »semitischen« Kulturen überhaupt.

Aber was hat dabei eigentlich die Forschung beizutragen? Die Erkenntnisse der Linguistik im 19., der Archäologie im 20. Jahrhundert sollten zu einer Synthese der beiden Modelle beitragen. »Nevertheless, I believe that the new scheme of Revised Ancient model is closer to the Ancient than to the Aryan model.« Das aber bedeutet, dass »Griechenland« nicht wie Athene im Mythos aus dem Haupt des Zeus, fertig und ohne fremden Einfluss entsprungen, dass seine Größe »not the result of isolation and cultural purity« war, »but of frequent contact and stimulus from the many surrounding peoples«.

Wie eingangs erwähnt, spricht BERNAL viele Bereiche in extenso an, um seine Sicht-

Ankündigung zur Tagung

Sprachen der Philosophie

Eine interkulturelle Perspektive

München, 9.–12. Oktober 2002

Die Gesellschaft für interkulturelle Philosophie e.V. (GIP)
veranstaltet ihre diesjährige Tagung mit
internationaler Beteiligung in München.

Ort: München, Universität, Schellingstraße 3
Beginn: Mittwoch, 9. Oktober, 14 Uhr: HS E 01 (Hörsaal
im Erdgeschoß)

Programm und weitere Informationen:
www.int-gip.de

weise zu untermauern. Die Philosophie im engeren Sinn steht nicht im Zentrum, weshalb seine Ausführungen über die Frage nach den Ursprüngen von »Wissenschaft« und »Philosophie« in Ägypten von besonderem Interesse sind. Weder in mathematischen, noch in medizinischen, astronomischen oder kosmologischen Fragen sieht BERNAL es für angemessen an, von einer ägyptischen »Weisheit« im Vergleich zu einer griechischen »Wissenschaft« zu sprechen, und er bringt einleuchtende Belege dafür. Ähnliches gilt für einzelne philosophische Theorien, wofür insbesondere die Atomlehre ein interessantes Fallbeispiel darstellt. Doch wird man in dieser Frage, nach einer Philosophie der Ägypter, sich eher an die auch von ihm genannten Untersuchungen von ASSMANN, BILOLO, KARENGA oder LÖWSTEDT wenden.

BERNALS Athene ist nicht wirklich schwarz, er ist kein Afrozentriker. Sie ist aber gewiss auch nicht einfach weiß. Sie hat sich ihre eigenen Gedanken gemacht und von Anderen gelernt; und sie hat das auch gar nicht verschwiegen oder geleugnet. Nicht einmal als Erfinderin der Demokratie (BERNAL: »Free citizens participated widely in the running of Phoenician cities. Ancient Mesopotamia and Syria had long traditions of mixed democratic and aristocratic rule.«) und Ordnerin der Gesellschaft sollte sie auf das Erbe der Anderen verzichten, wie einer ihrer Söhne sagte: »die Einteilung der Bürgerschaft in Klassen aber kommt aus Ägypten. ... Man muss allerdings annehmen, dass auch sonst die meisten Dinge in der langen Zeit mehrfach entdeckt worden sind, oder vielmehr unendlich oft. Denn auf die notwendigen Dinge brachte die Menschen offenbar das Bedürfnis selbst ... Dass dies alles sehr alt ist, zeigt eben Ägypten. Denn diese scheinen das älteste Volk zu sein, und doch haben sie seit jeher Gesetze und eine politische Ordnung. So muss man sich denn klug an das schon Entdeckte halten, und was noch fehlt, festzustellen suchen.« (ARISTOTELES, Politik VII,10). Athene stammt aus einer Großfamilie und sie schämt sich dafür nicht.

The greatness and extraordinary brilliance of Greek civilization in Antiquity, and the central role it played in the formation of all later European cultures, was not the result of isolation and cultural purity but of frequent contact and stimulus from the many surrounding peoples with the already heterogeneous natives of the Aegean.